

1. Kapitel des Generalabtes OCist

Kurs der monastischen Weiterbildung – 23.08.2012

Wie beginnen heute die Reihe der Kapitel, mit denen ich Sie begleiten möchte während dieses Monats des aufmerksamen Hörens, des Studierens, der geschwisterlichen Gemeinschaft im Gebet und im täglichen Zusammenleben. Das in der brüderlichen Nächstenliebe gottgeweihte Leben braucht eine ständige Erziehung, eine ständige Ermahnung, eine ständige Vertiefung seines Sinns und Wertes, eine ständige Korrektur, eine ständige Aufforderung zur Umkehr. In einem Leben der Gemeinschaft, das für Gott da sein will, sind wir immer unterwegs. Es ist wichtig, nicht stehen zu bleiben, nicht zu meinen, man sei angekommen. Unsere Berufung fordert von uns immer wieder Umkehr, weil das Leben, zu welchem Gott uns beruft, nicht eine natürliche Entwicklung dessen ist, was wir sind, sondern ein neues Leben in Ihm, das Leben Christi in uns. Der heilige Paulus drückt das so aus: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Ga 2,20).

Beim Besuch so vieler Klöster, in der Begegnung so vieler Mönche und Schwestern in der ganzen Welt habe ich oft den Eindruck, dass wir meinen, wir könnten unsere Berufung leben, wir könnten Christus nachfolgen ohne Bekehrung, ohne wirklich und substantiell unsere Person und unser Leben ändern zu müssen.

Wenn wir Profess gemäss der Regel des heiligen Benedikt ablegen, versprechen wir nebst Gehorsam und Beständigkeit die „*conversatio morum*“ (RB 58,17). Das Wort *conversatio* ist nicht einfach zu übersetzen. Es bedeutet Lebenswandel, insbesondere den monastischen Lebenswandel in der Gemeinschaft, was eine ständige Arbeit an uns selbst erfordert, eine ständige Bekehrung unseres Herzens und unseres Lebens. Der heilige Benedikt verlangt von uns nicht so sehr, dass wir uns bekehren, sondern dass wir uns bemühen, im Kloster den Weg zurückzulegen, der uns gemäss seiner Regel zu einem neuen Leben, dem Leben Christi in uns, bekehrt.

Das bedeutet, dass man nicht ein reifer Mönch, dass man nicht eine reife Nonne sein kann, wenn man nicht akzeptiert, im Kloster, in der Gemeinschaft während des ganzen Lebens auf diesem Weg der Umkehr zu bleiben. Der alte Mensch in uns muss sterben, damit der neue Mensch geboren werden und wachsen kann, damit der neue Mensch leben kann (vgl. Ep 4,20-24). Diese Bereitschaft zur Bekehrung des Lebens und zum Leben der Bekehrung ist Auftrag eines jeden Getauften, aber in besonderer Weise Auftrag der Ordensleute, die dazu berufen sind, die Taufe in radikaler Weise im Dienst der Heiligung des ganzen Volkes Gottes zu leben.

Ich betone das, weil ich oft das Gegenteil erlebe. Es gibt Mönche und Nonnen, die den Eindruck wecken, als hätten sie am Tag ihrer feierlichen Profess das Versprechen abgelegt, den Prozess der Umkehr abubrechen. In dem Moment,

wo sie geloben, auf dem Weg der ständigen Bekehrung bis zum Tod zu bleiben, meinen sie, sie seien bereits angekommen. Es ist, als müssten sie sich nachher nicht mehr ändern, als müssten sie nicht mehr wachsen, keine Korrektur mehr vornehmen, keine Fortschritte mehr machen im neuen Leben. Es ist, als wäre der „neue Mensch“, der während der Zeit des Noviziats und der Ausbildung zu leben angefangen hat, in den Ruhestand getreten gerade in dem Moment, wo er Frucht bringen sollte in der freudigen Hingabe.

Warum ist das so? Ich denke, dass wir das Problem in der Frage suchen müssen, die ich gestern in meiner Predigt gestellt habe: „Ist Jesus für mich tatsächlich die höchste Freude? Ist er wahrhaft die Freude meines Lebens? (...) Ist Christus wirklich das Teuerste, was wir in unserem Leben haben, so wie der heilige Benedikt es von uns fordert (vgl. RB 5,2)?“ (Messe zur Eröffnung des KMW, 22.08.2012).

Die Bereitschaft zur ständigen Umkehr, die Bereitschaft, auf dem Weg der Bekehrung unseres Lebens zu bleiben hängt von dem ab, was unsere Freude ausmacht. Wenn einer einen Berg zu erklimmen beginnt, bleibt er nur dann auf dem Weg bis zum Gipfel, wenn die Erreichung des Gipfels seine Freude ist. Wenn hingegen der Zwischenhalt seine ganze Freude ist, wird er stehen bleiben und nicht mehr weitergehen. Das Problem liegt allerdings darin, dass die wahre Freude unseres Herzens immer grösser ist als unsere unmittelbaren Ziele. Christus, der Gipfel unseres Lebens und unserer Freude, ist uns in jedem Abschnitt des Weges geschenkt, aber nur unter der Bedingung, dass wir den Weg fortsetzen, auf welchem wir Ihm bis zum Ende folgen wollen, bis zur Fülle der Freude und des Lebens.

Oft bleiben wir stehen auf dem Weg der Umkehr, weil wir glauben, eine äusserliche, oberflächliche Bekehrung genüge. Wir meinen glücklich zu sein, wenn wir nur das ändern, was ausserhalb von uns ist. Das ist aber nicht das, was das Leben erneuert, es verändert, es vollendet.

Im Gleichnis vom verlorenen Sohn und vom barmherzigen Vater (Lukas 15,11-32) meint der jüngere Sohn, er finde sein Glück, wenn er fortgehe, den Vater, den Bruder, das Haus und das Land verlasse. Dann aber muss er feststellen, dass ihn das nicht glücklich macht, im Gegenteil, dass er ärmer, trauriger, noch mehr allein ist. Er muss mit den Schweinen leben, er muss wie die Schweine leben und möchte wenigstens das essen, was die Schweine bekommen.

Aber auch der ältere Sohn des Gleichnisses sucht sein Glück nur in der äusserlichen Veränderung. Er meint, er wäre glücklicher, wenn er mit seinen Freunden Feste feiern könnte, wenn er von Zeit zu Zeit einen Ziegenbock für ein Festmahl hätte, wenn er nicht so viel arbeiten müsste ... Auch er ist nicht glücklich.

Der Vater macht ihn darauf aufmerksam, dass nur die Veränderung seines Lebens ihm die gesuchte Freude schenken wird, nicht die Veränderung der äusseren Umstände, sondern die Bekehrung seines Herzens in der Freude, seinen Bruder wieder zu finden und so teilzuhaben an der Freude des Vaters, an der Freude der Liebe seines Vaters. Es ist die Freude, welche die Umkehr des älteren Bruders zur Bruderliebe einschliesst. Glücklich sein ist immer die Frucht der Bekehrung unseres Herzens. „Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden“ (Lk 15,31-32).

Der Vater lädt den älteren Sohn ein, zur Freude zurückzukehren, indem er sich der Liebe zukehrt.

„Mein Kind, du bist immer bei mir“: Der wahre Grund unserer Freude ist „immer bei uns“, und dieser Grund ist fester und stabiler als alle oberflächlichen Wechsel und hängt nicht von ihnen ab. Dazu muss sich aber unser Herz bekehren, es muss sich von der flüchtigen Freude über einen Ziegenbock zum Fest abwenden und der Freude des Vaters über den wieder gefundenen Sohn, über die Vergebung zuwenden. Die Freude hängt nicht ab von dem, was wir nehmen und festhalten können, sondern von dem, was uns geschenkt wird und was wir empfangen, auch wenn es ein Geschenk ist, das uns etwas wegnimmt, so wie die Rückkehr des jüngeren Sohnes dem älteren materielle Güter wegnimmt, die ihm zugefallen wären.

Der heilige Benedikt will uns auf dem Weg der ständigen Umkehr zur wahren Freude der Kindes- und Bruderliebe führen. Wir werden in diesen Tagen uns gegenseitig zu helfen suchen, uns von ihm auf diesem Weg führen zu lassen.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori OCist